

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. Durch die Post und unsere Bandensträger bezogen 3 Mk.

und Gegend.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtsmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das Königlich-Königliche Amt für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff.

Lokalblatt für Wilsdruff

Wirkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Landberg, Hübzdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinshörsberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Müllers-Roitzsch, Mohorn, Mühlitz, Neufrieden, Niederwartha, Oberwartha, Pöhlitz, Pöhlitz bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligshausen, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Speichshausen, Tanneberg, Taubenheim, Wenden, Wilsdruff, Wilsdorf, Wilsdruff, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Biskup, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 76

Donnerstag, den 8. Juli 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Die diesjährigen **Obmannungen** auf der Weissen-Kesselsdorfer Straße Nr. 2 — 4 und Kesselsdorf-Rosener Straße Nr. 1 und 3 sollen Dienstag, den 13. Juli d. J. von vormittags 9 Uhr an im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ in Wilsdruff gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Ausbietung bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.

Weissen, am 29. Juni 1915

Königliches Strafen- und Wasser-Bauamt.

Fortsetzung des amtlichen Teils in der Beilage.

Das große Völkerringen.

Ohne Ungeduld.

In Deutschland ist man im allgemeinen der Ansicht, daß Frankreich England und Rußland in kürzester oder fernerer Zeit einsehen werden, daß eine Besserung der militärischen Lage zu ihren Gunsten nicht mehr zu erhoffen und die Fortführung des Krieges zwecklos ist. (Nordd. Allg. Btg. am 4. Juli.)

Eingesehen haben könnten die Feinde es eigentlich längst, daß sie nicht weiter kommen. Wenn etwas geeignet war, ihnen die Augen zu öffnen, so mußte es der Misserfolg des italienischen Vorrates sei. Diese ganz neuen, frischen Truppen sollten doch wohl eine Umgestaltung des Kriegstheaters herbeiführen, und was war die Folge? Wir nahmen Brzempfl, wir nahmen Lemberg, wir schlugen die Russen stellenweise über die Grenze, die französische Offensivfront schaltete gleichfalls, ja, die Unseren gingen zu einer solchen Gegenoffensive über. Die Italiener kommen überhaupt nicht vorwärts, und die Serben richten ihre Bewegungen an eine ganz andere Stelle! Wohin wir blicken, auf allen Kriegsschauplätzen, einschließlich der Dardanellen und des Kaukasusgebietes, geht es genau so zu, als ob Italien überhaupt nicht da wäre. Was kann nun noch kommen? Auch das Eingreifen der einen oder anderen Balkanmacht würde nichts ausmachen, nachdem wir uns einmal darauf eingerichtet haben, den Feind an allen Fronten mit der gesamten Kraft unseres Volkes zu bekämpfen, und nachdem auch der Ausbesserungsplan Englands so jämmerlich zuschanden geworden ist.

Wir hören es auch aus dem Munde der englischen und französischen Minister, daß sie einsehen, sich bitter getäuscht zu haben. Die großen Redensarten von der Niederwerfung des deutschen Militarismus, von der Befreiung der Völker und der angeblichen Zivilisation, die Reden, die wir zu Anfang des Krieges fortwährend hörten, sind verstummt. Jetzt klingt es anders. „Wir befinden uns“, sagt Lord Curzon im Oberhaus, „im zwölften Monat des furchtbarsten Krieges, der je geführt worden ist. Wir sehen nirgends ein Ende. Es ist uns nicht gelungen, den Feind aus den von ihm besetzten Gebieten hinauszujagen.“ und später: „die Überlegenheit des Feindes beruht auf seiner langen geduldrigen Vorbereitung.“ Der englische Minister spricht von der „Überlegenheit“ des Feindes (das sind wir) als von einer Selbstverständlichkeit! Mehr können wir nicht verlangen.

Es ist dem gegenüber eine Lächerlichkeit, wenn die französische Presse sich hin und wieder den Anschein gibt, als glaube sie an eine Kriegsmüdigkeit in Deutschland. Allerdings haben sie sich mit dieser Vermutung auf eine Erklärung, die kürzlich die Sozialdemokratie erlassen hat. Es scheint aber, als ob sie diese Erklärung der Sozialdemokratie nicht gelesen hat. Was haben die deutschen Sozialdemokraten in ihrem Zentralorgan gesagt? Wir Deutschen haben gezeigt, daß wir die Stärkeren sind, also können wir, ohne uns etwas zu vergeben, an den Frieden denken und den Feinden den Frieden antworten. Das ist der Inhalt jener Erklärung. Wie auch die offizielle Auslassung der Nordd. Allg. Btg. es aussagt, kann man Kriegsmüdigkeit, Entmutigung, Friedenssehnsucht um jeden Preis aus dieser sozialdemokratischen Äußerung auf keinen Fall herauslesen.

Gewiß sind bei uns nicht alle einer Meinung. Wie wäre das möglich in einem Volke von 68 Millionen? Aber die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich auf die Kriegsziele, beispielsweise darauf, ob wir beim Friedensschluß fremdes Land behalten sollen oder nicht, welche Gebiete sich für die Angliederung an Deutschland, Österreich und die Türkei am besten eignen würden, unter welchen Formen man die einen oder anderen angliedern sollte u. dgl. m. Die Unterschiede betreffen die Wünsche

über den Inhalt des künftigen Friedens. Gleichmäßig ist in unserem ganzen Volke, sagt die Nordd. Allg. Zeitung weiter, das Bewußtsein unserer Stärke. Wollen sich unsere Feinde durchaus falschen Vorstellungen über „Reichen der Schwäche und Kriegsmüdigkeit“ hingeben, so mögen sie es tun! Das deutsche Volk wartet ohne Ungeduld und geschloßen den Zeitpunkt ab, wo unsere Feinde bereuen, die Folgerungen aus der militärischen Lage zu ziehen.

In ihrem eigenen Interesse wäre ihnen zu raten, diese Folgerungen bald zu ziehen, sonst wird ihre Lage immer schlimmer und vermutlich werden dann die Bedingungen auch um so schwerer sein.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten hat es einen Tag verhältnismäßiger Ruhe gegeben. Bemerkenswert ist ein deutscher Vorstoß bei Suwalki-Kalwarja, der einen sehr starken russischen Stützpunkt in unsere Hand brachte.

Der deutsche Generalstabbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts wurden zwei französische Angriffe bei Les Eparges abgewiesen. — Die Werte des Erfolges am Priesterwalde hat sich um ein Feldgeschütz und drei Maschinengewehre erhöht. Außerdem fiel ein Pionierpark mit zahlreichem Material in unsere Hand. — Unsere Flieger griffen den Flugplatz Corcieux östlich von Epinal und ein französisches Lager am Breilstein östlich von Arnet in den Vogesen an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Denk am frühen Morgen wurde der stark besetzte Wald südlich Biala-Plots (westlich der Straße Suwalki-Kalwarja) erklüftet. Dabei nahmen wir etwa 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das D. L. V.

Ein französisches Transportschiff torpediert.

Im den Dardanellen durch ein deutsches U-Boot.

Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront versenkte am 4. Juli um 11¹/₂ Uhr nachmittags ein deutsches Unterseeboot von Seb II Bahr einen großen französischen Transportschiff mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer ging in drei Minuten unter. Er hat etwa 1500 Mann an Bord gehabt. Wieviel davon gerettet wurden, konnte bisher nicht festgestellt werden. Voraussichtlich sind viele Menschenleben verlorengegangen.

Die Versenkung des Schiffes wird vom französischen Marineministerium zugegeben. Dessen Mitteilung darüber befragt:

Der französische Postdampfer „Cathage“ wurde Sonntag am Kap Helles am europäischen Eingang der Dardanellen bei Seb II Bahr von einem Unterseeboot torpediert und versenkt. Sechshundsechzig Mann wurden gerettet, sechs werden vermisst.

Aber die Zahl der Ertrunkenen schweigt der Bericht sich vorzüglich aus. Der Dampfer „Cathage“ gehört der französischen Compagnie Generale Transatlantique in Havre und hat eine Größe von 5600 Tonnen. Von dem Postdampfer „Cathage“ ist Anfang 1912 während des Tripoliskrieges viel die Rede gewesen. „Cathage“ und später der französische Dampfer „Manouba“ wurden von italienischen Kriegsschiffen ohne zulässigen Grund angehalten und erst nach längerer diplomatischen Verhandlungen freigelassen. Es herrschte damals in Frankreich eine starke Mißstimmung gegen Italien, dem entsprechende Repressalien in Aussicht gestellt wurden.

Unsere Stellungen im Osten.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Berlin, 6. Juli.

Vom Süden am Bruch bis hinauf zum Baltischen Meere stehen, wie die beigegebene Karte zeigt, die deutschen und österreichischen Heere in ununterbrochener Front, die im Norden von Libau über Szawlje-Kalwarja-Sumalki in fast direkt südlicher Richtung verläuft, dann an der



Rarew-Bohr-Dinje bis zum Weichselstrom südwestlich Plock nach Westen abbiegt, im Angesicht Warschau über die vielgenannten Baura, Rawa- und Wilka-Abzweigungen wieder scharf über Radom nach Osten wendet. Hier macht sie einen bemerkenswerten Knick und weist zwischen Jozefow an der Weichsel, Kraskin im Vor-Abchnitt, wo die russische Front durchbrochen wurde, und Krowo, am Bug, wo ein wichtiger russischer Brückenkopf uns überlassen werden mußte, bedeutungsvoll nach Norden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß hier der Vormarsch gegen die russischen Festungen Iwanogrod und Brest-Litovsk gerichtet ist. Die schwere Bedrohung Warschaus und der ganzen Weichsel- und Njemen-Dinje mit ihren starken natürlichen und künstlichen Festungen wird dem Beobachter ohne weiteres klar.

Von Krowo aus geht dann die bei Suwalki unterbrochene nordöstliche Richtung wieder ein. Sie führt über den Ramionka-Abzweigung östlich Lemberg zwischen der nach harten Kämpfen überwundenen Gula-Ripa, und der Rota-Ripa, wo die Verfolgung noch andauert, bis zum Dnjestr, östlich des wichtigen Strahlenpunktes Galicz, den wir den Russen mit stürmender Hand entziehen. Südwestlich Galicz macht sie im Bruchgebiet wieder eine Schwenkung und verläuft in scharfer Richtung nach Osten bis zur beharabischen Grenze. Hier hat zwischen Bruch und Dnjestr die tapfere österreichische Armee Bfänger-Balkan allen heftigen russischen Stürmen unentwegt standgehalten. Wie es scheint, steht auch hier der russische Rückzug bevor, der sich